

„Jede Praxis ist ein Lebenswerk“

KZVB unterstützt abgabewillige Zahnärzte

Der Nachwuchs steht oft im Fokus der Standespolitik. Über die Kollegen, die ihre Tätigkeit beenden wollen, wird dagegen wenig berichtet. Dabei tun sich immer mehr Praxisinhaber schwer, einen Nachfolger zu finden. Dr. Michael Gleau (63) sprach mit KZVB-Vize Dr. Stefan Böhm darüber, wie die Körperschaften diesem Trend entgegenwirken können.

Gleau: Der Landarztmangel ist in aller Munde. Vor allem die Zahl der Hausärzte geht kontinuierlich zurück. Wie sieht es bei den Zahnärzten aus?

Böhm: Auf dem Papier recht gut. Der Versorgungsgrad liegt in Bayern bei 110 Prozent. Wir haben auch keine unterversorgten Gebiete. Die Realität sieht aber anders aus. Immer mehr Landzahnärzte tun sich schwer, einen Nachfolger zu finden. Ich führe diesbezüglich sehr viele Telefonate und persönliche Gespräche. Hinter jeder Praxis, die schließen muss, stehen ja auch menschliche Schicksale, und jede Praxis ist ein Lebenswerk.

Gleau: Die Politik versucht, dem Ärztemangel auf dem Land mit finanziellen Anreizen entgegenzuwirken. Ist das der richtige Weg?

Böhm: Die ersten Erfahrungen mit Zuschlägen und Förderprogrammen sind ernüchternd. Ich halte es auch für einen Irrweg, Ärzte quasi zu subventionieren. Die Honorare müssen generell so bemessen sein, dass der Arztberuf im Vergleich zu anderen akademischen Berufen attraktiv bleibt. Für den zahnärztlichen Bereich muss man außerdem feststellen, dass die wirtschaftliche Lage der meisten Landpraxen besser ist als die vieler Praxen in den großen Ballungszentren.

Gleau: Woran liegt das?

Böhm: Die Honorare der gesetzlichen Krankenversicherung sind ja für alle gleich, unabhängig davon, ob die Praxis in einem Dorf im Bayerischen Wald liegt oder in der Münchner Maximilianstraße. An der Preisschraube können Sie also nur bei Privatleistungen drehen. Doch auch diesen Kuchen müssen sich in München viele Esser teilen. In Niederbayern kommen 1 375 Patienten auf einen



Foto: KZVB

Immer mehr Praxisinhaber haben Schwierigkeiten, einen Nachfolger zu finden. Dr. Michael Gleau (r.) sprach mit KZVB-Vize Dr. Stefan Böhm darüber, wie die Körperschaften diesem Trend entgegenwirken können.

Zahnarzt, in München nur 700. Ich brauche nicht zu erwähnen, dass es sowohl bei den Lebenshaltungs- als auch bei den Praxiskosten erhebliche regionale Unterschiede gibt.

Gleau: Wirtschaftlich spricht also vieles für die Landpraxis.

Böhm: Korrekt! Allerdings haben wir es mit einer neuen Generation von jungen Zahnärzten zu tun, für die vielfach die finanziellen Aspekte nicht mehr im Vordergrund stehen. Das Handelsblatt sprach vor Kurzem von der „Kuschel-Generation“, für die privates Glück wichtiger ist als beruflicher Erfolg. Wir merken das am Trend zur Anstellung. Das Interesse an der Selbstständigkeit geht spürbar zurück. Hier spielt sicher auch die Feminisierung eine Rolle. Junge Zahnärztinnen legen viel Wert auf die Vereinbarkeit von Familie und Beruf.

Gleau: Sehen Sie nicht noch andere Ursachen für diese Entwicklung, zum Beispiel die überbordende Bürokratie und überzogene Auflagen?

Böhm: Natürlich ist es nicht gerade hilfreich, wenn die Hygieneanforderungen an eine Zahnarztpraxis fast genauso hoch sind wie für einen Operationsaal. Auch die vielen Aufklärungs- und Dokumentationspflichten sind nervig. Die KZVB versucht

aber alles, um die Freude an der Freiberuflichkeit zu bewahren. Wir setzen neue rechtliche Vorgaben so zahnartzfreundlich und unbürokratisch wie möglich um. Als Beispiel sei die Fortbildungspflicht genannt. Dafür muss man nur ein DIN-A4-Blatt ausfüllen und unterschreiben. Und wir haben gute Abschlüsse mit einigen Krankenkassen erzielt. Doch auch die Krankenkassen müssen einsehen, dass sich nur durch eine angemessene Vergütung die wohnortnahe, flächendeckende Versorgung sicherstellen lässt.

Gleau: Reicht das, um einen Landzahnarztmangel zu verhindern?

Böhm: Nein. Ein ärztlicher Grundsatz lautet: „Keine Therapie ohne Diagnose.“ Deshalb führen wir eine Umfrage unter allen Kollegen durch, die älter als 58 sind. Wir wollen wissen, wie viele von ihnen auf der Suche nach einem Nachfolger sind. Diese Zahl können wir dann in die politische Diskussion einbringen. Außerdem führen wir demnächst eine Informationsveranstaltung zum Thema „Praxisabgabe“ durch. Man kann selbst viel dazu beitragen, dass die Praxis attraktiv bleibt. Gleichzeitig werben wir bei den jungen Kollegen dafür, sich für die Freiberuflichkeit zu entscheiden. Die selbstständige Tätigkeit ist und bleibt für jeden Zahnarzt attraktiv. Man muss aber auch entsprechende Überzeugungsarbeit leisten. Das haben wir in der Vergangenheit versäumt.

Gleau: Muss man hier nicht schon an den Hochschulen ansetzen?

Böhm: Die KZVB und die BLZK arbeiten hier eng zusammen. Die berufskundlichen Vorlesungen müssen sich noch stärker als bisher an der Praxis orientieren. Außerdem sollten Betriebswirtschaft und Abrechnungswesen Pflichtfächer werden. Fitness für die Praxis – das ist unser Ziel!

Gleau: Viele Kollegen arbeiten trotz Erreichen des Rentenalters weiter. Wie stehen Sie zu dieser Entwicklung?

Böhm: Ich finde das gut. Wir haben schließlich dazu beigetragen, dass die Altersgrenze von 68 Jahren aufgehoben wurde. Man muss ja im Alter nicht mehr Vollzeit arbeiten, aber zwei, drei Tage in der Praxis machen vielen Kollegen Spaß. Sie können den Nachfolger noch eine Zeit lang unterstützen und den Übergang in den Ruhestand gleitend vollziehen. Gerade im ländlichen Raum brauchen wir übrigens die älteren Kollegen, damit wir den Sicherstellungsauftrag erfüllen können.

PRAXISEINRICHTUNGEN



Planung, Design und Fertigung vom Experten

Friedrich Ziegler GmbH
94560 Offenberg/OT Neuhausen

www.ziegler-design.de
Tel. (09 91) 9 98 07-0

Einmalig in Bayern:



Das Ausstellungsgebäude für

Praxiseinrichtungen

Trends und Highlights für Ärzte und Kliniken

